

Auferweckung - Auferstehung

Das Folgende will eine Erinnerung an das sein, was wir einmal gelernt haben, was aber von Zeit zu Zeit erinnert werden muss.

1. Wir Ausleger der Bibel stehen vor mehreren **Problemen**, wenn wir Auferstehungstexte auslegen und zu Ostern predigen:

- Der Gegensatz von Wiedererkennen und Nichtwiedererkennen des Auferweckten in den Geschichten.
- Die nicht zu beantwortende Frage, wer denn zuerst den Herrn gesehen hat: Maria Magdalena oder Petrus?
- Die Frage, ob zu dem, was Auferweckung genannt wird, das Grab leer gewesen sein muss. Und was, wenn diese Frage bejaht wird, Auferweckung bedeutet und wo dann der Körper geblieben ist.
- Wenn das Grab leer gewesen sein muss, wie sich dazu die Überzeugung des Paulus verhält, dass auferweckt werden bedeutet, einen neuen, geistlichen Leib zu bekommen, der nicht der der alten Knochen ist.
- Wenn das Grab leer gewesen ist, wie sich dazu Geschichten verhalten, in denen die Gemeinde hinter verschlossenen Türen den Herrn erlebt.
- Was es bedeutet, dass in der Gemeinde Geschichten erzählt werden, in denen der Auferweckte mit gesundem menschlichen Aussehen in Erscheinung tritt und nicht wie ein gerade Gekreuzigter.
- Wie sich dazu Geschichten verhalten, in denen der Auferweckte an den Wunden vom Karfreitag erkannt wird und doch in der nächsten Geschichte von Maria Magdalena nicht erkannt wird.

Ich könnte fortfahren und weitere Probleme auflisten, die sich aus dem Vergleich von Texten ergeben und deutlich machen, warum wir als kompetente Ausleger der Schrift in dieser Frage, die doch unser Hauptthema sein sollte, wie Paulus schreibt, so unsicher sind und wenig hilfreiche Auskünfte erteilen. Was beim Vergleich der Texte sofort erkennbar wird, ist die offensichtliche Tatsache, dass die **Überlieferung nicht an einem einheitlichen, schlüssigen Bild interessiert** ist.

Ich höre **Auskünfte** wie diese:

- Auferstehung meint das **Aufstehen nach einer Niederlage**, nach schwerer Depression, nach einer Krankheit zum Tode. Wer so sagt, bezieht sich auf die Wortwahl, die natürlich der Alltagssprache entnommen und vielseitig verwendbar ist.
- Auferstehung meint das **Weiterleben nach dem Tod**, meint, dass, wenn der Körper stirbt, die Seele zu Gott kommt. Wer so sagt, kann auf "Auferstehung" eigentlich ganz verzichten, weil die griechisch-hellenistische Anthropologie das "Selbst" oder die "Seele" dem Leib gegenüberstehend versteht. Der Leib ist das Gefängnis der Seele. Beim Tod stirbt das Gefängnis und die Seele wird befreit und hat nun Zukunft.
- Auferstehung meint, dass wir unsere Lieben im **Jenseits Gottes wiedersehen** werden, was nur seiner Sehnsucht nach „Heimgegangenen“ entgegen kommt.
- Auferstehung meint, dass wir im **Kreislauf des Lebens** bleiben und an einem anderen Ort wieder zum Leben geboren werden. Wer so sagt, rechnet ostasiatisch mit dem ewigen Kreislauf der Natur, freilich ohne die Erlösung im Nirwana einzubeziehen.

Was lehrt uns die Bibel selber? Ich frage danach als Theologe, der sein kritisch-exegetisches Handwerk gelernt hat und auch die Grenzen dieser Methoden kennt.

Ich frage auch als Mensch zu Beginn des 21. Jahrhunderts, der mit naturwissenschaftlichen Grundkenntnissen nicht so tun kann, als lebten wir im 1.Jhdt.

Als **ältestes Oster-Zeugnis** wird meistens angesehen, was Paulus vermutlich bei seinem Besuch in Jerusalem übernommen hat, nämlich **"dass Christus gestorben ist für unsere Sünden gemäß den Schriften, und dass er begraben wurde, und dass er auferweckt wurde am dritten Tage gemäß den Schriften und dass er gesehen wurde von Kephas, danach von den Zwölfen"**.

In dieser Bekenntnisformel wird zweimal deutend auf die hebräische Bibel Bezug genommen.

1. Dass der Tod Jesu etwas mit unseren Sünden zu tun hat, weiß man nicht von Jesus, sondern das hat man beim Studium der Bibel entdeckt, vor allem bei Jesaja 53.

2. Die zweite Deutung kann sich auf den ganzen Satz oder nur auf die **Zeitangabe** beziehen; also entweder hat man durch das Studium der Bibel gelernt, "dass Christus auferweckt wurde am dritten Tage", oder man hat gelernt, dass die Auferweckung "am dritten Tage" geschehen ist. Eine Entscheidung ist an dieser Stelle nicht möglich. Das Bekenntnis drückt aber aus, dass die Zeitangabe nicht durch unmittelbare Zeitzeugen bezeugt wird, sondern Ergebnis des Entdeckens ist. Hier spielt **Hosea 6,2** die entscheidende Rolle.

Die nächste Aussage ist eine **Behauptung**, nämlich dass der Gekreuzigte von Kephas gesehen wurde. **"ofte"** steht da. Nun hängt viel an diesem Wort. orao – sehen ist im Griechischen (nach Auskunft von Menge + Kittel) ebenso vieldeutig wie im Deutschen. Es heißt auch "durchsehen", "Klarheit gewinnen", "es fällt einem wie Schuppen von den Augen". etwas im Auge haben, nach etwas trachten, sich Mühe geben, hellsehen, zusehen, sich vorsehen, etwas gerne sehen, besichtigen, wahrnehmen, bemerken, einsehen, erkennen, merken, begreifen, erwägen, prüfen, untersuchen, beachten, erfahren, erleben, finden. Im Passiv heißt es auch "erscheinen", sich sehen lassen, sich zeigen, sichtbar werden, klar vor Augen liegen.

Die Vielzahl der Bedeutungen verwirrt. Sollen wir uns nicht einfach das normale "sehen" herausgreifen und damit argumentieren? So hat man es doch immer getan. So erwarten es auch unsere Schwestern und Brüder in den Gemeinden. Aber handelt es sich dabei vielleicht nur um eine subjektive Vision? Ist das dann die richtige Interpretation?

Doch nicht so schnell: Das **"ofte"** von 1.Kor.15 u.a.Stellen begegnet häufig in der **LXX** und bedeutet dort das **Sichtbar-Werden bzw. das durch Gott Sichtbar-Machen einer sonst verborgenen Wirklichkeit**.

Paulus fügt der Bekenntnisformel an, dass der Gekreuzigte zuletzt auch ihm, Paulus, "erschienen" oder von ihm "gesehen" worden sei. Dabei gebraucht er das $\nu\theta\eta$ der Formel. Etwas früher im Brief, Kap.

9,1 drückt er es etwas anders aus. Hier benutzt er das Aktiv des Verbs: **"Habe ich nicht den Herrn gesehen?"**

Nun, wie ist denn das geschehen, fragen wir Paulus. Und wir bekommen eine interessante Antwort. Paulus schreibt etwas später an die Gemeinden in Galatien (**Gal.1,15ff.**): "Als es aber Gott wohlgefiel ... dass er seinen Sohn offenbarte in mir, damit ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte ..." Da steht griechisch: "... **apokalypsai ton vion autou en emoi**". **apokalypto** aber heißt zu deutsch: enthüllen, entblößen, kundtun, bekannt machen, im übertragenen Sinn auch: offenbaren. Das entspricht, wie wir gesehen haben, genau dem Verständnis von **"ofte"** in der LXX und spricht gegen die Vorstellung von einem optischen Sehen.

Paulus erklärt also, dass ihm Gott seinen Sohn "enthüllt", "bekannt gemacht" hat, "dass Gott seinen Sohn **in** ihm offenbart" hat. Für Paulus handelt es sich dabei also eher um ein inneres, freilich *nicht selber produziertes* Widerfahrnis, nicht um ein äußeres Ereignis. Und dieses Widerfahrnis kann er früher auch mit dem vieldeutigen Verb *oraō* ausdrücken. Das zeigt, wie er - nach Gesprächen mit Kephas und Jakobus, von denen er vermutlich jene erste Bekenntnisformel übernommen hat - selber das oft verstand, das er für seine eigene Erfahrung in Anspruch nahm.

Das Osterwiderfahrnis der ersten Zeugen ist demnach *nicht notwendigerweise eine physisches Sehen* mit den Augen des Kopfes, sondern eher ein **Widerfahrnis der Augen des Herzens**, wie uns der kleine Prinz lehrt: "Man sieht nur mit dem Herzen gut; das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar".

So viele **widersprüchliche Ostererzählungen und -motive** in ein und demselben Evangelium, so viele offen bleibende Fragen in den Erzählungen unterstreichen die fehlende Absicht, hier Eindeutigkeit herzustellen. Vielmehr muss immer neu und immer anders erzählt werden, was man eigentlich nicht erzählen kann, weil es eben nicht für den sehenden Menschen wahrnehmbar ist. Paulus spricht von dem "geistlichen Leib" (1 Kor 15,44) im Gegensatz zum "natürlichen (psychisch = Leben) Leib" und wehrt damit alle materiellen Vorstellungen ab. Erst später löst sich das "Sehen" von dem Widerfahrnis selber und bekommt seine eigene eindeutige Auslegungsgeschichte, wie auch das Interpretament "Auferstehung", das ja nicht als *brutum factum* überliefert wird, bereits im Petrus-Evangelium als *beobachtetes Faktum* mitgeteilt wird.

Willi Marxsen hat die rhetorische Frage gestellt, wie das Osterwiderfahrnis im **chinesischen Kontext** beschrieben worden wäre. Jedenfalls anders, denn dort gab es keine Voraussetzungen zum Erzählen von Auferstehungsgeschichten. Oder wie das Osterwiderfahrnis interpretiert worden wäre im **griechisch-hellenistischen Raum**, wo sich im Tode die Seele aus dem Gefängnis des Leibes löst und nicht mit stirbt. Da braucht es keine Auferweckung oder Auferstehung.

Die **Voraussetzung in Israel** war gegeben durch die **Hesekielvision** von der Belebung der Toten durch JAHWE (**Hesekiel 37**). Und in der **Jesaja-Apokalypse 26,19** heißt es: "Deine Toten mögen wieder aufleben, die Leichname der Meinen mögen wieder auferstehen."

Die meisten Juden zurzeit Jesu glaubten an eine Auferweckung der Toten durch Gott am Ende der Zeiten. Das war die Bedingung, unter der das Osterwiderfahrnis als "Auferstehung von den Toten" gedeutet werden konnte. Ohne diesen vorausgehenden Glauben hätte es vermutlich das **Deutungsmuster oder Interpretament "Auferstehung"** nicht gegeben. Auch bei Paulus wird noch deutlich: *Wenn es keine allgemeine Auferstehung der Toten gibt, dann hat es auch keine Auferstehung Jesu gegeben* (1.Kor 15,13). Die Auferstehung Jesu ist also nur verstehbar als *Sonderfall* und einmalige Vorwegnahme der allgemeinen Auferstehung. Diese **Begründungsreihe** ist festzuhalten: Weil alle, darum schon Jesus! *Nicht* umgekehrt: *Weil* Jesus, *darum* auch wir. Später erst wird die Argumentation herumgedreht.

Was aber bedeutete das Osterwiderfahrnis für das Verständnis des Lebens Jesu?

Ich sehe:

1. Die Hinrichtung Jesu war kein Scheitern, kein Fluch Gottes (Deut.21,22 f.). Sein Reden und Tun hat vor Gott Bestand. Gott sagt Ja zu diesem so gelebten Leben. Es entspricht Gottes Schöpfungsabsicht und Schöpfungsziel.

2. Als sie das verstehen, bewirkt diese Einsicht eine Reaktivierung des Kephas und

anderer und macht sie zu mutigen Zeugen Jesu. Ihr Leben wird entscheidend verändert. Sie werden im Geist Jesu zu Mitarbeitern Gottes, in die Welt gesandt, und setzen Jesu Werk fort.

3. Diese Einsicht bringt eine tiefgehende Freude in ihr Leben und eine Bereitschaft, das eigene Kreuz auf sich zu nehmen und Jesus in den Tod zu folgen.

4. Diese Einsicht veranlasst sie, in dem, was sie aus ihrer Bibel auswendig gelernt haben, und was ihnen in Schriftrollen zugänglich ist, zu forschen, ob da nicht noch mehr steht, was auf Jesus bezogen werden kann. Das Ergebnis ist überwältigend.

5. Diese Einsicht führt zum Zusammenfinden der Freunde Jesu an mehreren Orten, zum Hinzukommen neuer Freunde und zur Entstehung neuer Freundeskreise, in denen das Erzählen von Jesus und dem, was man selber oder was andere mit ihm erlebt haben - in Verbindung mit den neuen Erkenntnissen aus der Bibel, zum Entstehen erster Jesusgeschichten führt.

Fazit: Ohne diese Einsicht, wie immer man sie deutet und weitererzählt, hätte es kein Fortführen der Sache Jesu gegeben. Ohne das Osterwiderfahrnis wäre das Kreuz das letzte Wort geblieben und das Ende eines guten Menschen wie das Ende des ermordeten Arztes Ernesto Che Guevara.

Paulus schreibt: "Ist Christus nicht auferweckt worden, so ist euer Glaube nichtig, vergeblich" (1 Kor 15,14.17). Ohne Ostern kein christlicher Glaube.

Es ist beachtenswert, dass Paulus, wenn er ein Verb benutzt, immer von auferwecken spricht, wenn er ein Substantiv benutzt, dann spricht er von Auferstehung. Der Wechsel in der griechischen Sprache könnte freilich auch ein Problem der biblischen Sprache sein, wo **qum** - aufstehen, aufrichten, aber auch sich ereignen, geschehen, endgültig und beständig bleiben bedeutet. Besonders wichtig scheint mir zu sein, dass qum das unmittelbare Eingreifen JAHWEs bedeutet: "Erhebe dich!" Jahwe lässt auch Menschen aufstehen, um durch sie sein Volk zu leiten. Er "erweckt" Propheten, Richter, Priester und Könige. In der priesterlichen Tradition wird qum benutzt, um JAHWEs Aufrichten des Bundes zu beschreiben. Und an einer prophetischen Stelle wird es besonders interessant: **Hosea 6,2** wird qum benutzt, um die Wiederbelebung, Heilung oder Auferstehung des Volkes auszudrücken - eine wichtige Stelle, scheint sie doch der Beleg für den 3. Tag zu sein ("... er wird uns nach 2 Tagen neu beleben (hjh), am 3. Tag uns wieder aufrichten bzw. auferstehen lassen"). Auch in der Jesaja-Apokalypse 26,19 findet sich dieser Sprachgebrauch. In der **LXX** wird qum durch anistanai und der Hiphal durch egeirein übersetzt.

Wir nehmen also wahr, dass und wie die Sache, um die es in der Auferweckung/Auferstehung geht, sprachlich und teilweise auch inhaltlich in der Hebräischen Bibel, der Bibel Jesu vorgegeben ist. Ohne solche Vorgegebenheit hätten die ersten christlichen Zeugen jüdischen Glaubens das, was ihnen widerfahren war, nicht so ausgedrückt.

Noch einmal Paulus: "Ist Christus nicht auferweckt worden, so ist unsere Predigt vergeblich; so ist auch euer Glaube vergeblich... Nun aber ist Christus auferweckt worden von den Toten als Erster unter denen, die entschlafen sind".

Paulus konstatiert und bezeugt die Auferweckung Jesu auf Grund seines Erlebnisses, das er der Gnade Gottes verdankt und das Gott in ihm bewirkt hat. Sein Sehen ist also ein Verstehen, ihm fiel es wie Schuppen von den Augen, er begriff plötzlich, was es mit dem auf sich hatte, den er bzw. dessen Anhänger er verfolgte.

Es ist nicht genau ersichtlich, welche **Vorstellungen** Paulus mit der Überlieferung von der

generellen Auferstehung der Toten verband.

Seine Bemühung, mit vielen Worten und durch die Unterscheidung von verweslich und unverweslich, Niedrigkeit und Herrlichkeit, Armseligkeit und Kraft, psychischem und pneumatischen Leib größere Klarheit zu schaffen, ist kaum gelungen, befriedigt zumindest nicht Menschen unserer Zeit.

In seinem ersten Brief findet sich eine Antwort auf die Frage, was denn mit den Verstorbenen geschehen wird. Diese Antwort liegt 5 Jahre vor dem 1. Korintherbrief und lautet: "Die Toten, die in Christus gestorben sind, werden auferstehen" und "Wir werden immer in der Gemeinschaft mit dem Herrn sein" im Sinne von: "Wir werden in der Gemeinschaft mit (syn kyrio) dem Herrn sein in alle Ewigkeit" (pantote) (1.Thess 4,16f.).

In dieser Formulierung verzichtet Paulus auf unbefriedigende Vorstellungen und macht die **bleibende Gemeinschafts- und Liebesbeziehung** zwischen dem Herrn und uns zur einzigen Hoffnungsaussage. Aber gerade so, denke ich, verhindert er weitere Spekulationen und teilt den trauernden Schwestern und Brüdern mit:

Habt keine Angst und keine Sorge: **Die Liebe**, die eure Verstorbenen mit dem Herrn verbunden hat, **hört niemals auf**. Gott wird sie von den Toten erwecken - wie er schon den Herrn selber erweckt hat, und dann werden sie mit ihm verbunden sein und bleiben in alle Ewigkeit.

Im Römerbrief setzt er dann fort: **Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.** (Römer 8,38f.)

Bleibt uns noch die Erinnerung an die **johanneische** Art, von der Auferstehung zu sprechen. Auch für ihn erweckt Gott die Toten (5,21.28f.) in einem zukünftigen Ereignis. Zugleich aber geschieht Auferstehung schon jetzt, wenn jemand durch den Sohn **ewiges Leben**, das wahre Leben empfängt. Jetzt hören die Toten die Stimme des Sohnes Gottes (5,25). Das jetzt empfangene qualifizierte, ewige Leben wird nicht begrenzt (11,25f.).

Ich verstehe das so: Ob ein Mensch Hoffnung hat oder hoffnungslos dem Tod und dem Vergessen ausgeliefert ist, entscheidet sich während seines Lebens an der Frage, ob er auf das Wort dessen, den Gott gesandt hat, hört und Gott glaubt. Nur wer das tut, hat Zukunft und Hoffnung. Auf alle anderen wartet das Gericht, dessen verurteilender Ausgang schon klar ist.

Daraus freilich ergibt sich eine **Frage**, die wohl auch über uns mit entscheidet: **Was ist mit Gottes Vergebung?** Was ist mit Gottes Gnade? Wenn die Auferstehung zum Gericht so sicher ist, wie sie bei Johannes erscheint (gelegentlich auch bei Paulus), wie könnten wir dem Gericht entkommen, die wir selber aus einer Mischung von Glauben und Unglauben bestehen und oft genug anderes vorhaben, als auf das Wort des Gesandten zu hören?

Und:

Was sagen wir **am Grabe** von Menschen, die nicht einmal versucht haben, auf das Wort des Gesandten Gottes zu hören und Gott zu glauben? Die Erwartung besteht darin, dass wir Gutes sagen, etwas, was wohl tut.

Kehren wir also von allen Spekulationen und Gerichtsdrohungen zurück zu dem, was Jesus, Paulus und Johannes von der Liebe Gottes zu sagen wissen? Was aber geschieht mit den vielen warnenden Stimmen in der Bibel? Falsche Propheten hat es oft gegeben, die von Liebe, Vergebung und Frieden redeten, wo vom Zorn Gottes und vom Gericht hätte gesprochen werden sollen.

Was also sollen wir sagen?

- im Gottesdienst - im Unterricht und Gesprächsrunden - in der Seelsorge und am Grabe?

2 Alternativen:

1. "Man erwartet am Ende der Zeiten die Auferweckung der Toten. Indem man nun sagt: Jesus *ist* auferweckt worden, sagt man von *ihm* etwas aus, was für die Menschen sonst Hoffnung ist. Dann ist aber in der Auferweckung Jesu das Ende schon angebrochen, *hat* mit seiner Auferweckung die Endzeit schon begonnen, und auf diese Weise *wird* dann die "Auferweckung" Jesu zum zentralen "heilsgeschichtlichen" Datum." (Marxsen, S.32)

Für diese Interpretation ist die Vorstellung von der Auferweckung das vorgegebene Leitmotiv, in das Jesus eingepasst wird.

2. In der anderen möglichen Interpretation wird Jesus selber zum Leitmotiv, indem gesagt wird:

Jesus wurde auf Grund seines Lebens gekreuzigt, wurde dann aber "gesehen". Dieses Sehen wird interpretiert mit der vorhandenen Vorstellung von der Auferweckung und zur Sprache gebracht (auch ein anderes Interpretament wäre möglich gewesen).

Hier ist nicht die Auferstehung das entscheidende Datum, sondern Jesus selber, sein Reden und Tun.

Jesus wurde in seinem irdischen Wirken als Antizipation des Eschaton erfahren, als Ereignung Gottes. Er wurde erfahren als der, der in den Glauben ruft und führt. Der das Gericht vorwegnahm, indem er seinen Ruf als für das Ende gültig bezeichnete. Damit nahm er den Menschen die Angst vor dem Gericht und eröffnete ihnen Zukunft. Er brachte Menschen zurück in die Gottes- und Menschengemeinschaft, brachte den fernen Gott nahe, machte den kommenden Gott gegenwärtig - oder wie immer man das ausdrücken will. Diese an ihn gebundene Ereignung Gottes, die mit seinem Tode *eigentlich* vorbei war, wurde durch das Osterwiderfahrnis (des "Sehens") neu ausgelöst. (S.37)

Seitdem ereignet sich die ganze Fülle der Antizipation des Eschaton, die sich durch und in Jesus ereignet hatte, durch die Zeugen, d.h. durch die Kirche und in ihr. Sie steht nun an der Stelle Jesu. Sie ruft und bietet das Heil jetzt an. Sie übt Sündenvergebung, antizipiert damit das Gericht. Und eben darin weiß sie Jesus gegenwärtig und lebendig, der in ihrem Kerygma mit Vollmacht, Anspruch und Verheißung tätig wird. (S.38)

Vortrag 1997, Uwe Dittmer, Potsdam

Lit.: Willi Marxsen: Die Auferstehung Jesu als historisches und als theologisches Problem (in „Die Bedeutung der Auferstehungsbotschaft für den Glauben an Jesus Christus“, Gütersloh 1966).